

## LED-Geschäftsführung Sicks folgt auf Matt-Schlegel

**SCHAAN** Im September 2020 hatte Nicole Matt-Schlegel die Stelle als Geschäftsführerin des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes (LED) übernommen, nachdem Peter Ritter das Amt nach über 20 Jahren niederlegte. Etwas mehr als zwei Monate später musste sich der LED dann erneut auf die Suche nach einer neuen Geschäftsleitung begeben, da Nicole Matt-Schlegel die Stelle in der Probezeit wieder gekündigt hat (das «Volksblatt» berichtete am 21. November). Matt-Schlegel war zu 80 Prozent angestellt und hätte nun dieses Jahr noch von einer 50-Prozent-Anstellung für die Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden sollen. «Es hat sich gezeigt, dass das Tagesgeschäft neben der weiteren Professionalisierung des LED mit einem Teilzeitpensum trotz flankierender Massnahmen nicht machbar ist», erklärte Christian Batliner, Präsident des LED-Stiftungsrats, damals auf «Volksblatt»-Anfrage. Nicole Matt-Schlegel sei deshalb auf ihn zugekommen und habe angeraten, dass die Geschäftsführung als Vollzeitstelle konzipiert werde. Batliner bedauerte, dass der LED Matt-Schlegel schon wieder verliere, sie habe jedoch dabei offen und ehrlich kommuniziert, dass dieses Zusatzpensum für sie nicht möglich sei. Die Stelle wurde deshalb im November neu zu 100 Prozent ausgeschrieben. Interimistisch übernahm am 1. Dezember Pius Frick die Geschäftsleitung. Nun steht fest, wer auf Matt-Schlegel folgt: Wie der LED-Stiftungsrat mitteilte, wurde Andreas Sicks aus Zürich einhellig gewählt. Sicks besitzt den Angaben zufolge mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit, davon auch mehrjährige Führungs- und Geschäftsleitungserfahrung. Als Fachperson für Landwirtschaft und Umwelt sei Andreas Sicks in verschiedensten Ländern sowohl in der Projektumsetzung vor Ort als auch in der Beratung tätig gewesen. «Seine Erfahrung gewann Herr Sicks u.a. durch Tätigkeiten im Nord-Süd-Zentrum der ETH Zürich, dem Hilfswerk Evangelische Kirchen Schweiz (HEKS) und bei verschiedenen deutschen Organisationen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit. Die vergangenen neun Jahre konnte Herr Sicks die bekannte Schweizer Stiftung Biovision als Bereichsleiter Programme & Partnerschaften mitgestalten, während der vergangenen vier Jahre als Mitglied der Geschäftsleitung», heisst es in der Medienmitteilung. Das LED-Team sowie der Stiftungsrat freuen sich auf die Zusammenarbeit, Andreas Sicks werde seine Arbeit voraussichtlich per 1. September aufnehmen. Bis zu diesem Zeitpunkt führe Pius Frick die Geschäfte interimistisch weiter. (red/pd)

# Regierung prüft regelmässige Coronatests, doch die Skepsis bleibt

**Pandemie** Der Schweizer Bundesrat plant eine massive Ausweitung seiner Teststrategie. Auch hierzulande wird über die Teststrategie nachgedacht. Hoffnungsträger sind derzeit Selbsttests. Doch ob die Vorteile die Risiken überwiegen, ist strittig.

VON HOLGER FRANKE

**S**elbsttests, Massentests, Schnelltests: Vieles wird dieser Tage eifrig diskutiert. Und da viele Erfahrungswerte noch fehlen, dürfte manches in einigen Monaten vermutlich anders beurteilt werden. In der Schweiz sollen sich ab Mitte März alle Menschen gratis auf das Coronavirus testen lassen können. Der Bundesrat will dafür eine weitere Milliarde Franken lockermachen. Dies sei ein wichtiger Schritt zu einer Rückkehr in die Normalität, sagte Gesundheitsminister Alain Berset gestern vor den Medien in Bern. Zudem will der Bund jeder Person fünf Selbsttests für zu Hause pro Monat gratis abgeben, sobald verlässliche Tests dieser Art zur Verfügung stehen. Laut Berset könnte dies bereits ab Anfang April der Fall sein. Bezogen werden könnten die Selbsttests von privaten Anbietern dereinst in Apotheken. Der Ruf nach weiteren Testkapazitäten wird derzeit auch hierzulande lauter. «Wir bewegen uns im Dreieck Massnahmen-Impfungen-Tests. Wenn man mehr vom einen macht, dann kann man etwas weniger vom anderen machen, um denselben Effekt zu erzielen», fasste Regierungsrat Mauro Pedrazzini gestern gegenüber dem «Volksblatt» zusammen. Zwar kommt



«Wenn eine betagte Person nun ein gesundheitliches Problem hat, dann ist es daher sehr wahrscheinlich, dass sie schon geimpft wurde, aber deswegen muss die Impfung nicht die Ursache sein», sagt Regierungsrat Mauro Pedrazzini. (Foto: MZ)

«Wenn wir weitere Massnahmen lockern, dann könnte dies durch regelmässige Tests an Personen ohne Symptome begleitet werden.»

MAURO PEDRAZZINI  
REGIERUNGSRAT

### Je einfacher, desto fehleranfälliger

Der PCR-Test mit Nasen-Rachenabstrich gilt als Goldstandard. Er ist sehr empfindlich, müsse aber «mit Verstand» eingesetzt werden. Ein PCR-Test mit Speichelproben sei etwas weniger empfindlich, aber immer noch sehr gut. «Der Antigen-Schnelltest mit Nasen-Rachenabstrich ist noch etwas unempfindlicher und bei Selbsttests, bei denen

nur der vordere Teil der Nase abgestrichen wird oder eine Speichelprobe verwendet wird, verliert man weiter an Empfindlichkeit», verdeutlicht Pedrazzini.

Bis zu einem gewissen Grad könne mangelnde Empfindlichkeit durch vermehrte Häufigkeit ersetzt werden, aber das habe Grenzen. Die Virusmengen von Personen, die keine bzw. noch keine Symptome haben, sind oft nicht sehr gross, sodass diese bei wenig empfindlichen Tests nicht entdeckt werden. «Zudem erlaubt uns bisher nur der PCR-Test, Mutationen sofort zu erkennen. PCR-Tests sind teurer, aber es gibt die Möglichkeit von Pooltests. Dadurch können die Kosten deutlich gesenkt werden. Ein Testprogramm muss gut durchdacht sein, denn die Logistik dahinter ist nicht zu unterschätzen», fasst Pedrazzini zusammen. Die Regierung macht sich schon seit einiger Zeit Gedanken darüber, die Lockerungen von Massnahmen mit Testprogrammen zu begleiten. «Wir werden darüber kommunizieren, sobald konkre-

te Entscheidungen gefällt sind. Jedenfalls aber wollten wir uns darauf vorbereiten, indem wir Material bestellten. Sonst hätten wir vielleicht auf dem Papier ein schönes Testprogramm, könnten es aber nicht umsetzen, weil das Material fehlt.»

### Der Schaden könnte grösser sein

Der Gedanke klingt natürlich verlockend: Morgendliche Spucktests, mit einem Ergebnis innert Minuten, würden vieles erleichtern. Zumindest in der Theorie. Grundsätzlich hilft es, mehr zu testen, um möglichst alle Ansteckungsherde zu erkennen und Ansteckungsketten zu unterbrechen, meint auch Pedrazzini. Aber: «Derzeit ist es leider so, dass je leichter und bequemer die Tests anzuwenden sind, desto unempfindlicher sind sie. Die Durchführung durch Laien bringt eine zusätzliche Messungsgenauigkeit. Es kann passieren, dass durch unempfindliche, nicht korrekt durchgeführte oder nicht korrekt interpretierte Tests eine falsche Sicherheit entsteht. Dann ist am Schluss nicht viel gewonnen.» Experten mahnen bereits, dass mit Spucktests 40 Prozent der asymptomatisch Infizierten gar nicht entdeckt werden könnten. Da stellt sich die Frage, was nun ziel-

führender ist: Überwiegt hier der Vorteil 60 Prozent zu entdecken, oder der Nachteil, 40 Prozent nicht zu entdecken, die sich dann in falscher Sicherheit wiegen und möglicherweise andere anstecken. Es grenzt fast schon an höhere Mathematik, ob jene 40 Prozent, die unentdeckt bleiben, insbesondere bei den deutlich höher infektiöseren Mutationen dann eben doch schnell ins exponentielle Wachstum führen. Speichelproben, die mit PCR ausgewertet werden, erlauben einen Test mit hoher Empfindlichkeit, aber wenn sie mit Schnelltests ausgewertet werden, sinkt die Entdeckungswahrscheinlichkeit von Infizierten sehr stark. «Natürlich ist es theoretisch besser, 60 Prozent zu erkennen, als gar nicht zu testen, aber es kommt für die epidemiologische Wirkung darauf an, wie sich Personen mit einem negativen Resultat benehmen. Wenn sie sich sofort ins Partyleben stürzen und auf jegliche Vorsichtsmassnahmen verzichten, dann kann der Schaden unter dem Strich grösser sein als der Nutzen», so Pedrazzini.

### Der Storch bringt nicht die Kinder

Derweil kursieren auch in Liechtenstein Gerüchte über verstorbene Betagte, die kurz zuvor ihre Impfung erhalten haben. Laut Pedrazzini werden die Personen über 70 - geordnet nach Jahrgängen - per Brief angeschrieben und zur Impfung eingeladen. Von den bisher angeschriebenen Personen haben demnach rund 70 Prozent einen Impftermin vereinbart und viele davon sind schon zumindest zum ersten Mal geimpft worden. «Wenn eine betagte Person nun ein gesundheitliches Problem hat, dann ist es daher sehr wahrscheinlich, dass sie schon geimpft wurde, aber deswegen muss die Impfung nicht die Ursache sein», erklärt der Gesundheitsminister. Korrelation und Kausalität seien eben zwei verschiedene Dinge: «Auf dem Land hat es viele Störche und mehr Kinder als in der Stadt, aber deswegen bringt nicht der Storch die Kinder. Bisher beobachten wir, dass ältere Personen weniger starke Impfreaktionen zeigen», versucht der Gesundheitsminister zu verdeutlichen. Bei den Jüngeren würden gelegentlich gripplale Symptome beobachtet, die aber bald wieder verschwinden. «Man sollte für den Tag nach der Impfung also nicht gerade sehr wichtige Termine planen», rät Pedrazzini.

## Covid-19-Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt diskutiert

**Austausch** Der neue Bundesminister für Arbeit der Republik Österreich, Martin Kocher, weilte am Freitag mit einer Delegation auf Antrittsbesuch in Liechtenstein und war sowohl im Regierungsgebäude als auch auf Schloss Vaduz zu Gast.



Bundesminister Martin Kocher wird von Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch zum Arbeitsgespräch im Regierungsgebäude empfangen.

Nach einem Besuch im Liechtenstein-Institut in Bendern, wo der neue österreichische Arbeitsminister auch schon als Forscher tätig war, traf er sich zu einem Kennenlern- und Arbeitsgespräch mit Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister Daniel Risch.

### Erfahrungen ausgetauscht

Wie das Ministerium für Infrastruktur, Wirtschaft und Sport am Freitag mitteilte, seien im Rahmen des Gesprächs verschiedene Themen wie die aktuelle Pandemiesituation sowie die Auswirkungen der Covid-



Bundesminister Martin Kocher beim Höflichkeitsbesuch mit Regierungschef Adrian Hasler. (Fotos: ZVG/IKR)

19-Pandemie auf den Arbeitsmarkt diskutiert worden. Ein Jahr nach Beginn der Pandemie konnten demnach bereits erste Lehren in Bezug auf die Arbeitswelt gezogen und Erfahrungen zwischen den beiden wirtschaftlich eng verflochtenen Nachbarländern ausgetauscht werden. So habe die Pandemie unter anderem wichtige Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung beschleunigt. Gleichzeitig werde die

Wirtschaft auf eine enorme Belastungsprobe gestellt. Entsprechend waren durch die notwendigen Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie massive Unterstützungsprogramme für die Wirtschaft notwendig, die noch immer andauern. Wirtschaftsminister Daniel Risch habe dabei betont, dass der Kern der Unterstützungsmaßnahmen weiterhin die Gewährung von Kurzarbeitsentschädigung über einem stark verein-



Erbprinz Alois begrüsst Bundesminister Martin Kocher beim Besuch auf Schloss Vaduz.

fachten Verfahren ist. «Das hat sich in Liechtenstein als wirksames Instrument erwiesen - so ist die Arbeitslosenquote in der Mitte des vergangenen Jahres temporär über 2 Prozent gestiegen und hat sich nun aber wieder knapp unter der 2-Prozent-Marke eingependelt», wird Risch in der Medienmitteilung zitiert. Die beiden Minister haben den Angaben zufolge jedoch nicht nur zurückgeblickt, sie wagten auch einen

Blick in die Zukunft und stellten sich die Frage, wie der Arbeitsplatz der Zukunft aussehen wird. «Liechtenstein und Österreich pflegen seit jeher eine gute nachbarschaftliche Beziehung», habe Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch betont, und weiter: «Der Antrittsbesuch bot uns eine gute Gelegenheit, um uns über aktuelle Themen auszutauschen und von den Erfahrungen des anderen zu profitieren.»

Nach dem Arbeitsgespräch stattete Bundesminister Martin Kocher Regierungschef Adrian Hasler sowie Erbprinz Alois auf Schloss Vaduz jeweils einen Höflichkeitsbesuch ab.

### Noch recht frisch im Amt

Der Ökonom Martin Kocher wurde am 11. Januar von Bundespräsident Alexander Van der Bellen zunächst für die Bereiche Arbeit, Familie und Jugend angelobt. Die zweite Angelobung als Arbeitsminister fand am 1. Februar statt, da die Kompetenzen für Familie und Jugend von Kanzleramtsministerin Susanne Raab übernommen wurden. (red/ikr)